

[s.n.]

Autor(en): **Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Tessiner Traum(a)

Nein, gross mit der Tessiner Lokalpolitik befasst hat sich Lisette noch nie. Wenn jeweils ferienhalber der Sonnenstube die Aufwartung gemacht worden ist, liess ich Politik Politik sein und genoss lieber den süffigen Merlot oder eine Schifffahrt auf dem Lago di Lugano. Jetzt aber bekommt die Tessiner Politik plötzlich nationale Dimensionen, abseitsstehen kann da keiner mehr. Ein Tessiner will nämlich um alles in der Welt in den siebenköpfigen Bundesrat gewählt werden. Vor drei Jahren erst verliess Flavio Cotti die heimatliche Regierung, um jetzt im fernen Bern bereits als Bundesratskandidat gehandelt zu werden. Ein für Berner Verhält-

nisse geradezu schwindelerregendes Tempo. Doch Cotti bekommt es jetzt mit einem zweiten Tessiner, Staatsrat Fulvio Caccia, zu tun. Just jener Mann, der angesichts seiner Popularität Papabili Cotti schon früher schlaflose Nächte bereitet hat, wird als Bundesratskandidat gehandelt. Caccia hat Cotti wieder eingeholt – aus dem Cotti-Traum ist ein Caccia-Trauma geworden.

Faule Sprüche

Uff, war das eine Tortur. Während fast 20 Stunden haben sich die Nationalräte in der Tschernobyl-Session die Kehlen heiser und gegenseitig die Köpfe voll geschwätzt. Hier ein Argument für die Kernenergie, dort ein Argu-

ment dagegen. Die Journalisten, die sich dieses nationalrätliche Ping-Pong anhören mussten, konnten einem richtig leid tun. Sie durften jeweils nicht wie so mancher Volksvertreter klammheimlich von dannen schleichen und die nahegelegene Gaststätte aufsuchen. Da konnte es denn nicht überraschen, dass ein Journalist der Schweizerischen Depeschagentur (sda) am Ende dieser Monsterdebatte Christoph Blochers Schlussvotum so zusammengefasst hat: «Blocher (SVP, ZH) begnügte sich mit ein paar mehr oder weniger faulen Sprüchen an die Adresse mehrheitlich abwesender Kollegen.»

Eingeheizt

Derweil sich unsere Nationalräte in der Energiesondersession die Köpfe heiss schwätzen, haben unter der Bundeskuppel noch andere rege Aktivitäten entwickelt. Die Securitas-Wächter trauten keinem über den Weg und kontrollierten jeden Tribünenbesucher aufs schärfste. Polizisten in Uniform und Zivil waren in grosser Anzahl darauf vorbereitet, allfälligen (Un)ruhestörern schnell das Handwerk zu legen, und Lisette schliesslich kam mit

dem Leeren der Papierkörbe, die vor den strengen Kontrollen der Hermandad auch nicht verschont blieben, kaum nach. Soviel Abfall ist in diesen drei Tschernobyl-Tagen produziert worden. Selbst der Bundeshaus-Abwart wollte angesichts solch ungewohnter Aktivitäten nicht hintanstehen: Während oben im Nationalratsaal engagiert vom Energiesparen gesprochen wurde, feuerte er trotz warmem Herbstwetter unten im Keller den Nationalräten mit der Zentralheizung kräftig ein.

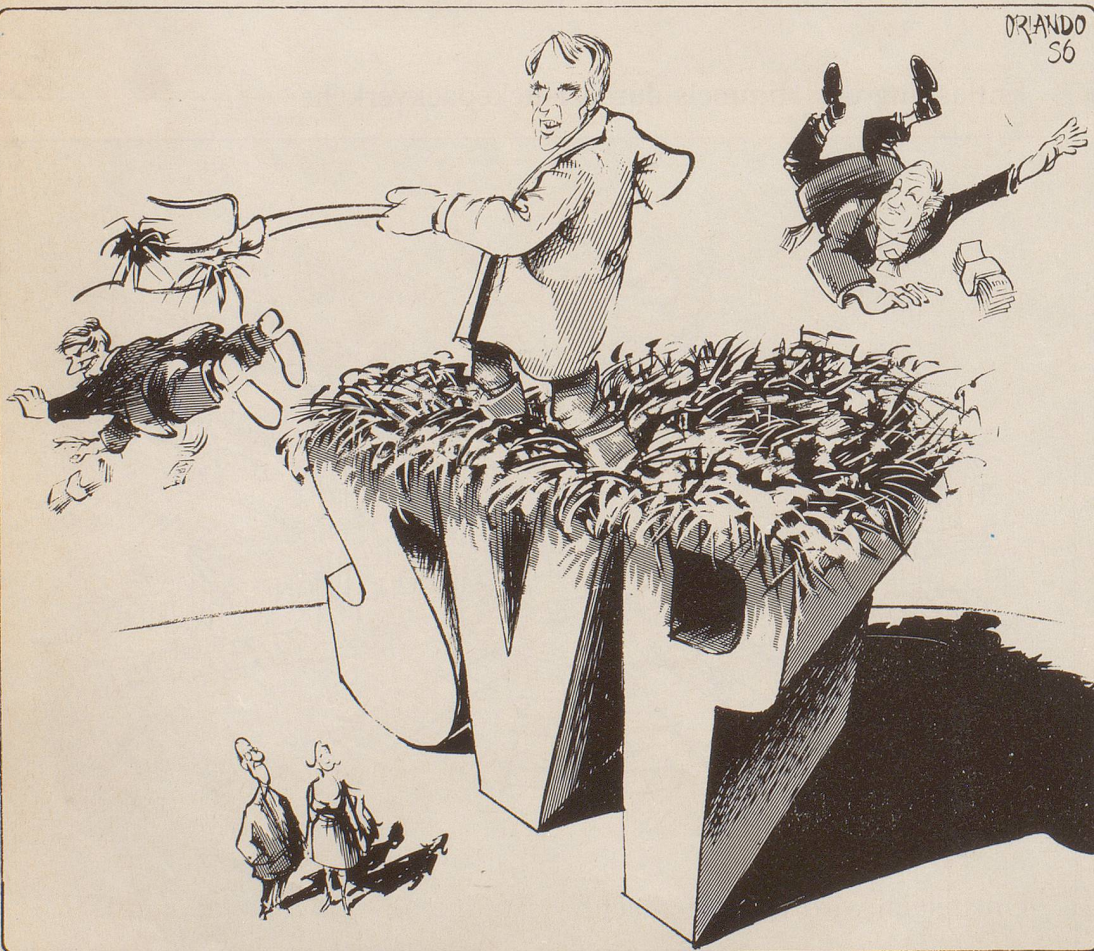
Eine Krux

Was hat der Bundesrat mit einem Kruzifix in einer Tessiner Schulstube zu tun? Sehr viel! Weil es einem Lehrer im Tessiner Dorf Cadro nicht passt, dass in seinem Schulzimmer ein Kreuz an der Wand hängt, beschwerte er sich zuerst bei den Gemeinde- und Kirchenbehörden, dann beim Tessiner Verwaltungsgericht, wo er recht bekam. Dies wiederum passte den Gemeindebehörden von Cadro nicht, die sofort das Bundesgericht anriefen, worauf dieses den Fall an den Bundesrat weiterleitete. Als letzte Instanz in diesem «Kreuzzug» bleibt allenfalls noch die Bundesversammlung übrig. Als ob unsere Bundesräte nicht schon genug Sorgen hätten, jetzt ist ihnen eine weitere Krux auferlegt worden.

Einprozentiges

Die Motor-Columbus AG in Baden hat Berechnungen angestellt, die äusserst aktuell und deshalb politisch interessant sind. Der Elektro- und Ingenieurkonzern nennt den Betrag von 27 Milliarden Franken, der aufgewendet werden müsste, wenn die Schweiz bis 1995 aus der Kernenergie aussteigen würde. Sie denken, dies sei eine wahnsinnige Summe? Der Betrag entspricht rund zehn Prozent des Bruttosozialprodukts der Schweiz, das nach Schätzung der Wirtschaftsförderung für 1986 erwartet werden kann. Auf zehn Jahre verteilt (darauf ist die Berechnung der MC ja angelegt), hiess das: Der Ausstieg aus der Kernenergie könnte zum Preis von jährlich etwa einem Prozent des Sozialprodukts finanziert werden. Eben noch war die Rede vom Kulturprozent, allerdings in bezug auf das Bundesbudget, nun wird das Umsteigerprozent vom Sozialprodukt in die politische Diskussion eingeführt.

Lisette Chlämmerli



ORLANDO EISENMANN